



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal, Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljähr. Preis in Welzheim 1 M. 5 S., im Oberamtsbezirk 1 M. 25 S., auswärts 1 M. 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 9 S., auswärts 10 S.

Nro. 2.

Welzheim, Dienstag den 3. Januar 1888

22. Jahrgang.

Württemberg.

§ Von einem Unglücksfall, welcher leicht hätte 5 Menschenleben kosten können, berichtet das „N. Z.“ folgendes: Donnerstag früh fand man eine Zelle des Bürgerhospitals in Stuttgart über und über mit Rauch und Gas angefüllt und von den 5 Insassen (sogenannten gefundenen Pflöglingen) den dem Ofen zunächstgelegenen tot und die 4 übrigen besinnungslos im Bette liegen. In der Nacht hatte sich in dem kleinen schmalen Ofen, weil er zu sehr angefüllt wurde, starker Rauch aus den Steinkohlen und wohl auch Kohlenoxydgas entwickelt, was den Erstickungstod des einen und die Betäubung der vier anderen Pflöglinge zur Folge hatte. Am leichtesten kamen die dem Ofen am entferntesten liegenden Männer davon; doch sind im Laufe des Tages alle die 4 Betäubten wieder zur Besinnung erwacht und dürften wohl keinen bedeutenden Schaden genommen haben.

§ **Herbstertrag im Jahr 1887.** Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der von den Kameralämtern an das Statistische Landesamt eingesendeten Uebersichten ist das Ergebnis des diesjährigen Weinherbstes folgendes: Die gesamte im Ertrag stehende Weinbaufläche von 18 578 Hektar (im Vorjahr 18 570 Hektar) ergab 303 471 Hektoliter Wein (im Vorjahr 95 879 Hekt.), somit durchschnittlich vom Hektar 16,33 Hekt. (im Vorjahr 5,16 Hekt.). Unter der Kelter kamen 216 563 Hekt. = 71 Prozent (im Vorjahr 57 836 Hekt. = 60 Prozent) zum Verkauf mit einem Erlös von 9 632 127 Mark (im Vorjahr 2 808 936 Mark); der durchschnittliche Verkaufspreis unter der Kelter berechnet sich auf 44,48 Mark vom Hektoliter (im Vorjahr 48,57 Mk.). Der Geldwert des gesamten Weinertrags würde hiernach 13 498 390 Mark (im Vorjahr 4 604 602 Mk., im Jahr 1885 13 194 449 Mk.) betragen.

§ Aus Friedrichshafen meldet der D. vom 29. Dez.: Der Ostwind ist gestern abermals Herr geworden, nachdem bis um 2 Uhr der Sturm auf dem See aus Südwest und am Ufer aus West getobt hatte, wie es noch selten hier beobachtet worden ist. Die Schifffahrt hatte um so schwierigere Arbeit, als das Schneegestöber die Auschau arg beeinträchtigte. Das Anlanden wurde bei mehreren Kursen nicht gewagt und die Reisenden mußten hier warten und zum Teil noch übernachten. Als der Sturm sich schon gelegt hatte, war der See noch so aufgewühlt, daß das bayerische Abendsschiff

für unterwegs keine Reisende mitnahm. Auch der Eisenbahn blieb nichts geschenkt; alle Züge waren verspätet; bei Wolfegg saß einer im Schnee fest und mußte durch eine Hilfsmaschine herausgezogen werden; die Passagiere wurden bis Ravensburg in einem Extrazug befördert.

Deutschland.

— **Meiningen, 1. Jan.** Die Herzogin-Mutter Marie ist heute früh gestorben.

— Dem Senatspräsidenten des Reichsgerichts in Leipzig wurde der bayerische Kronenorden verliehen.

Ausland.

† **Paris, 1. Jan.** Bei dem heutigen Empfang des diplomatischen Corps beantwortete Präsident Carnot die Glückwunschsprache des Nuntius mit einer Auslassung, worin er sagte: er wünsche sehnlichst, daß dieses Jahr alle Befürchtungen beseitigen möge und daß es uns gelingen möge, die Völker zu beruhigen. Carnot war von sämtlichen Ministern und seinem gesamten Militärstabe umgeben. Der Empfang war wesentlich feierlicher als zu Zeiten Crevys. Die friedlichen Worte Carnots machten den günstigsten Eindruck.

† **Paris, 29. Dez.** Patrie will erfahren, der Kriegsminister habe Befehl erteilt, daß die Anfertigung des Reibelgewehrs auf alle mögliche Weise beschleunigt werde, und mehreren Pariser Zeitungen sei die Weisung zugegangen, sich jeglicher Neußerungen über die Rüstungen Frankreichs zu enthalten.

† **Paris, 31. Dez.** Aus China eingegangenen Nachrichten zufolge explodierte am 21. November in Amoy eine Pulvermühle mit 40 000 Kilo Pulver, wodurch viele Menschen getötet und ein ganzer Stadtteil zerstört wurde.

† Aus **Wien** wird vom 1. Jan. gemeldet: Die im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlichten gefälschten Aktenstücke haben hier eine beispiellose Verblüffung hervorgerufen. Die „Neue Freie Presse“ besorgt, daß die Publikationen in Petersburg einen sehr üblen Eindruck machen werde; dieselbe sei geeignet, die Lage zu verschärfen. Dasselbe Blatt läßt sich aus Berlin berichten, daß in dortigen unterrichteten Kreisen die Friedenschancen als überwiegend angesehen würden. Graf Peter Schuwloff nehme entschieden friedliche Versicherungen nach Petersburg mit.

† **Bernburg, 1. Jan.** Dem „Przhygloud“ zufolge seien Mitglieder des russischen Generalstabes Tag und Nacht in Kiew an der

Arbeit. In Rußland fand eine große Getreidepreiserhöhung statt. Das Rud Weizen stieg von 70 auf 90 Kopfen.

† Der „Bester „Lloyd“ bringt einen pessimistischen Artikel und läßt durchblicken, daß die Situation auf einem kritischen Punkt angelangt sei. Ein Versuch, die Situation auf Kosten der Würde und des Ansehens der Monarchie zu klären, habe keinerlei Erfolg in Aussicht.

— Die „Allg. Schw. Jtg.“ schreibt: In Rom geht es gegenwärtig hoch zu. Katholiken und Protestanten, Türken und Heiden, bringen Leo XIII. um die Wette ihrer Huldigungen dar, aus Anlaß seines 50jährigen Priesterjubiläums. Der Kaiser von Deutschland, die Königin von England, der Zar und der Sultan, der Kaiser von Japan und der Schah von Persien haben alle ihre Repräsentanten nach Rom geschickt. Nur eine Dynastie Europas ist ohne Vertretung geblieben, diejenige, welche dem Papste weitans am nächsten steht: das Königshaus von Italien. Es ist allerdings die Rede davon gewesen, daß auch der König Umberto seine Glückwünsche senden und ein Geschenk darbringen werde. Vom Vatikan aus hat man jedoch darauf den Wink fallen lassen, man könne eine Huldigung nur dann annehmen, wenn sie vom „König von Savoyen“ ausgehe. König Umberto hat es selbstverständlich abgelehnt, sein italienisches Königstum zu verläugnen, und er hat sogar angeordnet, daß auch kein Mitglied seiner Familie dem Papste einen Glückwunsch oder ein Geschenk biete. Es wird darum auch die gut katholische Margherita, die so gern eine Königin des „ancien regime“ wäre, dem Zuge ihres Herzens nicht folgen können. Als man dem Papste davon sprach, daß König Umberto nicht abgencigt wäre, ihn zu seinem Jubiläum zu beschenken, soll er gesagt haben: „Das einzige Geschenk, das ich von ihm annehmen kann, ist die Stadt Rom.“ Auf dieser Basis ist keine Versöhnung möglich, und es giebt somit weder Geschenk noch Glückwunsch von Seiten Italiens. Der kirchliche Brief des Papstes an den Kardinalstaatssekretär Rampolla ist ein historisches Dokument, welches bekundet, daß das Papsttum auf Rom nicht verzichtet, während Umberto seinerseits das Rom, welches die Hauptstadt Italiens geworden ist, als „unantastbar“ erklärte. Auf dieser Basis werden also alle Verhandlungen fruchtlos bleiben, und eine Versöhnung der Gegensätze ist nicht denkbar.

† **Rom, 1. Jan.** Die dem Papste

überreichte Opfergabe von den Katholiken der ganzen Welt für die goldene Messe erreicht zwei Millionen Lire. Weitere Gaben werden erwartet. Der Papst empfing heute den Vertreter des Großherzogs von Baden, ferner zahlreiche Glückwünsche, darunter die des österreichischen Kronprinzenpaares und des Schah von Persien.

† Rom, 30. Dez. „Moniteur de Rome“ veröffentlicht eine vom 22. ds. datierte päpstliche Enciclica an die bairischen Bischöfe, welche Fragen in Betreff der Seminarien der Ausbildung des Klerus und der Erziehung der Jugend in sehr bestimmter Weise behandelt. Der Papst ermahnt die Bischöfe, die Glaubigen von geheimen Gesellschaften abzuwenden, empfiehlt den Katholiken Einigkeit und energische Verfechtung der Rechte der Kirche und des Glaubens, setzt die Vorteile der Einigkeit zwischen Kirche und Staat auseinander, erinnert an das zwischen Bayern und dem heiligen Stuhle abgeschlossene Concordat, und bedauert, daß der Staat nicht wie der Vatikan seinen Verpflichtungen nachgekommen sei; hofft indessen auf die Weisheit des Prinz-Regenten. Der Papst empfing heute die Kardinäle. Der Doyen derselben drückte dem Papste die Glückwünsche der Kardinäle aus und überreichte mehrere Exemplare der Medaille, welche dieselben anlässlich des päpstlichen Jubiläums prägen ließen. Der Papst sprach seine Dankbarkeit und Freude aus und geleitete die Kardinäle in seine Privatbibliothek, wo er sich mit denselben huldvoll unterhielt.

† Graf Greppi, der frühere italienische Botschafter in Petersburg, erklärte dem Berliner Correspondenten der „Independance Belge“, der Krieg sei so lange nicht zu fürchten, als v. Siers Minister bleibe.

— Der „Post“ zufolge haben die Reserve-Offiziere des österreichischen Infanterie-Regiments No. 36 den Befehl erhalten, ihre Angelegenheiten so zu ordnen, daß nach Empfang einer weiteren Ordre sie binnen 48 Stunden auf dem Mobilisirungsplatz ihres Bataillons sich einfänden können.

† Prinz Alexander von Oldenburg (Commandeur des russischen Geniecorps und Generaladjutant des Zaren) der sich zur Zeit in Paris aufhält, hat, der „R. Z.“ zufolge, den Auftrag, über den Zustand der französischen Armee auf Grund persönlicher Erfahrungen und Beobachtungen dem Zaren Bericht zu erstatten.

† Brüssel, 1. Jan. Die Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke, welche den Namen des Belgischen Königshauses mißbrauchen, erregen hier ungeheure Entrüstung. In Hoffreisen herrscht die Gewißheit, daß jene Acten dem Zaren in Kopenhagen durch Vermittlung der Prinzessin Waldemar unterbreitet worden sind.

† Dem Brüsseler Nord zufolge verlangt Rußland in Betreff der bulgarischen Frage die Anwendung des Berliner Vertrags. Bloße Erklärungen zu Gunsten des Vertrages könnten nicht genügen.

† Der russenfreundliche „Nord“ hält aller Zeitungspolemik zum Troß an seiner Friedenszuversicht fest, erklärt aber, die Vorbedingung der Sicherung des Friedens sei die strikte Beobachtung des Berliner Vertrages seitens aller Mächte. Rußland werde jedes Entgegenkommen in diesem Sinne mit Freuden begrüßen.

† Petersburg, 29. Dezbr. In Bezug auf die Frage der „Enthüllungen“ bezüglich der gefälschten Aktenstücke gelangt die Nowoje Wremja zu nachstehenden Schlussfolgerungen: „Erstens steht es fest, daß in der bulgarischen

Frage Dokumente vorgelegt worden sind, die die Handlungsweise mehrerer hervorragender Staatsmänner Deutschlands in einem falschen Lichte darstellen. Zweitens wissen wir, daß die deutsche Presse diesen Dokumenten eine übertriebene Bedeutung beigelegt und die Rolle, die sie in den Beziehungen Petersburgs zu Berlin gespielt haben sollen, aufgebauscht hat, und drittens können wir mit Gewißheit behaupten, daß der ganze Zwischenfall im gegenwärtigen Augenblick als so gut wie abgethan angesehen werden kann. Des weiteren meint die „N. W.“, die Fäden des Zwischenfalls mit den gefälschten Dokumenten seien, nachdem Prinz Neuf an der ganzen Sache nicht beteiligt sei, in Bulgarien zu suchen: „Als der Urheber der ganzen Affaire wird unter anderem einer der auswärtigen Agenten genannt, den indessen weniger politische Gründe als materielle Spekulationen geleitet haben. Durch welche Instanzen die Sache gegangen ist, ehe sie zum Gegenstand der Erklärungen Petersburgs und Berlins wurde, kann offenbar niemand konstatieren. Daß aber hochgestellte Persönlichkeiten, die regierenden Häusern angehören, in dieser Angelegenheit eine direkte oder indirekte Rolle gespielt haben, davon ist man in den leitenden Sphären der deutschen wie der russischen Hauptstadt vollständig überzeugt. Ob aber die wahren Schuldigen die Orleans sind, oder ob sie nur das Werkzeug anderer waren, das läßt sich im Augenblick unmöglich entscheiden und wird wohl schwerlich jemals aufgeklärt werden.“

† Der Figaro bringt eine Ermahnung an die Regierung zur Gestattung der Heimkehr der Orleans, worin es heißt: „Wenn diejenigen, die das Stadthaus in Brand gesteckt, den Erzbischof und die Geiseln erschossen haben, frei auf den Boulevards lustwandeln, so ist es dumm und gefährlich, daß die Gendarmen dem Herrn Herzog von Numale die Grenzen Frankreichs verbieten können.“

† Der „Standard“ schließt seinen Neujahrs-Artikel über die auswärtige Lage folgendermaßen: „Sollte unglücklicherweise der Krieg ausbrechen, so wird Englands Sympathie auf Seite Oesterreichs u. seiner Bundesgenossen sein, England kann auch niemals ein passiver Zeuge eines russischen Angriffs auf die Freiheiten Bulgariens oder eines französischen Angriffs auf die Einheit und Unverletzlichkeit Italiens sein.“

Verschiedenes.

* **Goldene Regeln für Gewerbetreibende.** Solche gibt ein Fachblatt für Gewerbetreibende seinen Lesern und es thut recht daran. Behandle deine Arbeiter als deine Mitmenschen. Kaufe für deine Arbeiter nur gutes Material. Liefere nur dauerhafte Arbeit. Bezahle deine Schulden aufs Pünktlichste. Achte das Talent und fordere nicht, daß sich dasselbe blindlings dem Geldbeutel unterwerfe. Unterstütze die Talente und du unterstützest die Fortschritte und dich selbst. Beachte die Fortschritte auf dem Gebiete der Industrie und suche die Vorteile daraus. Verliere niemals den Mut, wenn sie und da Geschäftsstockungen eintreten. Habe stets einen Meißel in der Tasche, um sogleich rechnen zu können. Vergeude deine Zeit nicht in Wein- oder Bierstuben, der Vormittag ist die schönste Zeit zur Arbeit. Achte deine Arbeit und wirf die Ware nicht auf die Straße. Mache dich von deinen Kunden nicht abhängig. Begnüge dich mit einem bescheidenen Nutzen. Beim Verborgnen deiner Ware siehe auf den Charakter des Kunden,

dessen Ehrlichkeit und Lichtigkeit, u. schätze auch den kleinen und ordentlichen Kunden.

* **Karlruhe, 29. Dez.** Infolge starken Eisganges mußten heute die Eisenbahnbrücken bei Marau und Speier abgefahren werden. Der Verkehr mit der Pfalz über diese Station ist auf unbestimmte Dauer unterbrochen. Die Züge werden über Gernersheim und Mannheim geleitet.

* **Limburg a. d. Lahn, 28. Dez.** (Ein Gefecht im Eisenbahncoupe.) Auf offener Strecke mußte an einem der letzten Abende der letzte Zug von Altentirchen nach Limburg halten, weil in einem Wagen vierter Klasse zwischen den dortigen Insassen eine Schlägerei entstanden war, die sich zu einem förmlichen Gefechte entwickelte, bei welchem alle in dem Wagen befindlichen Gegenstände zur Verwendung gelangten. Der Schaffner, der die Kämpfenden zur Ruhe verweisen wollte, wurde ebenfalls thätlich angegriffen, wobei seine Laterne in Trümmer ging. Erst als das gesamte Zugpersonal sich ins Mittel legte, gelang es, Ruhe zu schaffen. Der Zugführer hatte inzwischen auch die Stadt Limburg telegraphisch ersucht, Polizei zu rufen, drei der Raufbolde wurden bei der Ankunft des Zuges auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Auch die übrigen Thäter werden vor Gericht gestellt werden.

— **Berlin, 30. Dezbr.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Durch vom Reichstage beschlossene Steuererlasse hat sich die Finanzlage Preußens derart gebessert, daß gutem Vernehmen nach beabsichtigt wird, dem Landtage ein Gesetz wegen Aufhebung der Beiträge für die Hinterbliebenen von Beamten vorzulegen.

* Am Weihnachtsabend wurde am Maybachufer ein anständig gekleideter Mensch in völlig erstarrtem Zustand aufgefunden. Auf die in Rixdorf gemachte Anzeige wurde der Unglückliche in die Krankenstube des Amtsgefängnisses gebracht und der Behandlung eines Arztes übergeben, dem er indessen unter den Händen verstarb. Aus einem in den Taschen desselben vorgefundenen Brief ging hervor, daß der Verstorbene ein brodloser Ingenieur aus Württemberg war, dem von seiner Frau schon bedeutende Unterstützungen gefandt waren und daß sie zu dem Zwecke bereits ihre sämtlichen Wertsachen, sogar die Betten ihrer Mutter habe versetzen müssen; sie schickte ihm das letzte, was sie noch besaß, eine goldene Broche, durch deren Verfaß er sich zu helfen suchen solle. Anscheinend hat er sich derselben nicht zu entäußern getraut, denn sie wurde ebenfalls noch bei der Leiche gefunden. Der Unglückliche war erfroren.

§ Von der Tauber, 30. Dezbr. Ein schweres Verbrechen wurde vorgestern auf dem Gutshof in Messelhausen verübt. Der dortige Gutspächter Fink, ein allgemein geachteter und beliebter Mann, hatte im Stalle einem seiner Knechte eine verrichtete Arbeit etwas derb getadelt. Der Letztere, erboßt darüber, ergriff sein scharfes Taschenmesser und stieß es seinem Herrn in den Unterleib. Das Instrument soll ziemlich tief in die Bauchhöhle gedrungen sein und es ist noch nicht abzusehen, ob der Verletzte mit dem Leben davontommen wird. Der Thäter, welcher nach der That flüchtig wurde, ist gestern verhaftet und an das großherzogliche Amtsgericht Bischofsheim a. L. eingeliefert worden.

Frankfurter Goldkurs

	vom 29. Dezember 1887
20-Frankenstücke	16 09 14
Englische Sovereigns	12 29 33
Russische Imperiales	16 69—72

Erzählung.

Die kleine Hand

Zwei Tote vor Gericht.

Kriminal-Novelle von
Gustav Böder.

(Nachdruck verboten.)

1.
(Fortsetzung.)

„Ich sah's vom Fenster unseres Häus-
chens aus,“ fuhr Jette fort. „Ich sah
ihn auch zurückkommen, den Kahn anbinden
und die Stufen hinaufsteigen, die in Ihren
Garten führen. Es dauerte nicht lange,
da kam er wieder. Flora war bei ihm
und stieg mit in den Kahn.“

„So!“ rief Frau Bredow und ließ sich
mit dunkelroten Wangen und bligenden
Augen in einen Stuhl sinken.

„Der junge Herr ruderte seine Dame
auf dem See umher,“ berichtete Jette weiter,
„bis der Mond hoch am Himmel stand.
Um die Beiden besser beobachten zu können,
ging ich hinaus und verbarg mich in dem
Gebüsch dicht am Ufer. Besser hätte ich's
nicht treffen können. Ein paar Schritte
von mir trieb der Kahn vorüber, und da
sah ich mit diesen meinen Augen — Frau
Bredow, so wahr der Himmel über uns ist!
ich sah, wie der junge Herr das Mädchen
feurig umschlang und beide einander küßten.“

„Gut, daß Sie mir das hinterbracht
haben, Jette,“ sagte Frau Bredow mit
keuchendem Atem und erhob sich sehr ent-
schlossen von ihrem Sitze. „Warum aber
kamen Sie nicht schon gestern? Warum
haben Sie die Sache bis heute anstehen
lassen, wo Rudolf mit dem Vater zum Ver-
gräbnis meiner Schwester gereist ist?“

„Eben deshalb, weil ich erfuhr, daß
beide hinreisen würden, wartete ich, bis sie
fort waren. Es hätte sonst vielleicht gleich
einen heftigen Austritt gegeben, und es ist
doch besser, Sie werden erst etwas ruhiger
über die Geschichte, ehe Sie Ihren Sohn
deshalb vornehmen. Im Uebrigen kennen

Sie mich ja, Frau Bredow; Sie werden
gewiß nicht glauben, daß mich die Klatsch-
sucht plagt, es ist nur alte Anhänglichkeit
an dieses Haus, in dem ich viel Gutes
genossen habe. Ich weiß ja, was Sie mit
Herrn Rudolf vorhaben, und möchte nicht,
daß jene Person, der ich nicht viel Gutes
zutraue, Ihnen etwa einen Strich durch
die Rechnung macht.“

„Ich werde ihr einen Strich durch ihre
Rechnung machen,“ rief die kleine Frau
giftig, die mageren Hände ballend, „wenn's
nicht gerade mitten in der Saison wäre,
jagte ich sie Knall und Fall davon!“

Zornig lühend schritt sie aus dem Zimmer
und rauchte die Treppe hinab, ohne sich
weiter um Jette zu kümmern, die ihr folgte
und das Haus verließ, während Frau
Bredow eine in die Hausflur mündende
Thüre aufriß. Sie betrat einen geräumigen
Laden, in welchem alles Mögliche zu haben
war: Kolonialwaren und Süßfrüchte,
Seifen und Schwämme, Glas- und Porzellan,
Herren- und Damenartikel. Ein langer,
hagerer Kommiss, den Kopf voll borstiger
fuchsröthlicher Haare, ließ beim Eintritt der
Prinzipalin rasch eine Zigarre verschwinden,
die er geraucht hatte. Aus einem an den
Laden stoßenden Kontor trat eine junge
Dame, gleichfalls etwas hastig, als wäre
ihr Verweilen außerhalb des Ladens eine
ebenso verbotene Sache wie das Zigarren-
rauchen innerhalb desselben.

„Fräulein Flora,“ flüsterte der Kommiss
der jungen Dame vertraulich zu, als er
dieselbe ihren Posten hinter der Verkaufsstelle
einnehmen sah, „ich will mir jetzt
nebenan ein Glas Bier genehmigen,“ und
mit ein paar langen unhörbaren Schritten
war er durch die Ladenthüre verschwunden.
Er hatte nicht bemerkt, daß Flora von Frau
Bredow, als diese an ihr vorüberging, einen
Wink erhalten hatte, ihr in's Kontor zu
folgen; dieser Wink war von einem so un-
heilverkündeten Blicke begleitet gewesen, daß
Flora die ihr zugeflüsternten Worte des
Kommiss überhörte und, kaum wissend, daß
sie den Laden allein ließ, dem stummen Be-
fehle der Prinzipalin folgte, nicht wenig auf

das Kommende gespannt.

Flora war neunzehn Jahre alt und
selten hat wohl ein Mädchen von gleicher
Schönheit hinter einem Ladentische gestanden.
Der schlanke Hals, die nicht hohe Stirn,
die feine Nase schienen von einem altgriechi-
schen Bildhauer gemeißelt; die sanft ge-
rundeten Wangen zeigten zwei Grübchen,
das lieblich schwellende Lippenpaar war leise
geöffnet, wie um einen ahnungsvollen
Schimmer von den dahinter sich drängenden
Perlen ihren hindurch zu lassen. Tief schwarzes,
dickes Haar kränzelte sich über die Schläfe,
die winzigen Ohren halb bedeckend, und
barg im Nacken seine reiche Fülle unter
einem kunstvoll verschlungenen Knoten. Als
ob die schwarze Mitternacht dieses Haars
ihre Schatten auf das Antlitz würfe, lag
über dasselbe ein dunkler Teint gebreitet.
Unter den Augenwimpern, welche feinen
seidenen Franzen gleichen, sandten zwei große
schwarze Diamanten in Feuer hervor, dessen
Blut fast etwas Unheimliches hatte, und
darüber wölbten sich zwei Halbbogen wie
von chinesischer Tusche gezogen. Die Ge-
stalt war nicht viel über Mittelgröße, aber
von unvergleichlichem Wuchse. Hände und
Finger waren klein und niedlich, wie die
eines Kindes.

Frau Bredow aber hatte für die Reize
des jungen Mädchens, hinter welchem sie
die Kontorthüre scharf ins Schloß drückte,
nur einen Blick sittlicher Entrüstung und
maß es mit in die Hüften gestemmt.
Armen von Kopf zu Fuß. Gedämpft und
zischend, aber eindringlich und schneidend
kamen die Worte aus ihrem Munde, während
sie der erblickenden Schönen vorhielt, was
zwischen dieser und Rudolf am Sonntag
Abend während der gemeinschaftlichen Kahn-
fahrt vorgegangen war. „Sie elende Krea-
tur, Sie hinterlistige Schlange!“ fuhr Frau
Bredow hierauf fort, „kaum sind Sie ein
paar Monate hier, da werfen Sie auch
schon Ihre schändlichen Reize nach meinem
noch unverdorbenen Sohn aus, der freilich
noch nicht weiß, wie bald man sich an
einer schönen Larve satt gesehen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

W e l z h e i m.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des
Christian Frits, Löwenwirts hier,
ist heute, am **24. Dezember 1887**,
vormittags 12 Uhr, das Konkursverfahren
eröffnet worden.

Der Herr Gerichtsnotar **Beck** hier
wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum
13. Februar 1888 bei dem Gerichte
anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Wahl
eines anderen Verwalters, über die Be-
stellung eines Gläubigerausschusses, auch
eintretenden Falls über die in §. 120 der
Konkursordnung bezeichneten Gegenstände
und zur Prüfung der angemeldeten Forder-
ungen wurde auf

Montag den 20. Februar 1888,

vormittags 10 Uhr

vor dem K. Amtsgericht hier Termin an-
beraumt.

Allen Personen, welche eine zur Kon-
kursmasse gehörige Sache in Besitz haben
oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind,
ist aufgegeben, nichts an den Gemein-
schuldner zu verabfolgen oder zu leisten,
auch die Verpflichtung auferlegt, von dem
Besitze der Sache und von den Forderungen,

für welche sie aus der Sache abgeforderte
Befriedigung in Anspruch nehmen, dem
Konkursverwalter bis zum **13. Februar**
1888 Anzeige zu machen.

Den **24. Dezember 1887.**

Amtsgerichtsschreiber **Wolff.**

Revier **W e l z h e i m.**

Mittwoch, den 4. Januar,

Vormitt. 10 Uhr

im „Lamm“ in **Welzheim** Accord über
Beifuhr von 15 Km. buch. Schr. aus
„Erlenjumpf nach Welzheim“.

HAZARD.

Roman

von

Verf. von „Polnisch Blut“ u. „Gänseleise!“
erscheint in den

„Illustrirten Blättern“,

der billigsten illustrierten Wochenchrift im
Format der Gartenlaube.

(Verlag von **Wihl. Kauldie & Co.** in Berlin.)
Preis pro Quartal nur **1 Mark.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
u. Postanstalten.

Wer an P isten

Brustschmerzen, Eiserkeit, Asthma, Blut-
speien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für
den ist der weisse Frucht-Brüst-Saft, das
beste Haus- und Genusmittel. Zu haben
bei **Conditor H. Hohly** in **Welzheim.**

S c h o r n d o r f.

Wein-Empfehlung.

Alten Rotwein,

1 Liter von 50, 60, 70, 80 & bis 1 M.,

Alten Weißwein

1 Liter von 70 Pf bis 1 Mark 20 Pf., u.

neue Weine,

1 Liter von 40—60 Pfennig

empfehlen **G. Daimler** a. Bahnhof.

Aufträge und Bestellungen nimmt
gerne entgegen u. besorgt **Die Redaktion.**

Sattler-Gesuch.

Tüchtige Sattler finden dauernde
Beschäftigung.

Meister erhalten Arbeit außer
dem Hause von

Simon Fleischer, Stuttgart.

Flechten.

Von Kindheit an, resp. seit 20 Jahren war ich
mit nässenden, heftig beißenden Flechten behaftet,
von welchen mich Herr **Bremider**, prakt. Arzt in
Clarus, (Schweiz), vollständig befreit hat.
Behandlung brieflich! Unschädliche Mittel! Keine
Berufsstörung! **Jakob Sili.**

Langnau a. A., August 1886.

